

**PETER ALTENBERG**

**ASHANTEE**

**IM WIENER THIERGARTEN  
BEI DEN NEGERN DER GOLDKÜSTE, WESTKÜSTE**

# PETER ALTENBERG

## ASHANTEE

IM WIENER THIERGARTEN  
BEI DEN NEGERN DER GOLDKÜSTE, WESTKÜSTE

*ngiyaw* eBooks unterliegen dem Copyright, außer für die Teile, die public domain sind.

Dieses ebook (pdf) darf für kommerzielle oder teil-kommerzielle Zwecke weder neu veröffentlicht, kopiert, gespeichert, angepriesen, übermittelt, gedruckt, öffentlich zur Schau gestellt, verteilt, noch irgendwie anders verwendet werden ohne unsere ausdrückliche, vorherige schriftliche Genehmigung. Eine gänzlich nicht-kommerzielle Verwendung ist jedoch gestattet, solange das ebook (pdf) unverändert bleibt.

*ngiyaw* eBooks werden Ihnen *as-is* ohne irgendwelche Garantien und Gewährleistungen angeboten.

© 2007 Peter M. Sporer für *ngiyaw* eBooks.  
Földvári u. 18, H - 5093 Vezseny (ebooks@ngiyaw-ebooks.com).

Erstellt mit Corel Ventura 10, das die Corel Deutschland GmbH.  
freundlich zur Verfügung gestellt hat.



»Nicht *Dir* und *Einem* gib das Gute,  
welches Du gefunden auf deinen  
schweren Wegen – – – gib es *Allen*!

Gib auf die feige Vorsicht, *gleichgesinnten*  
Herzen Dich zu eröffnen!

Sei stark! *Wirf's in die Welt!*  
Und lass Dich kreuzigen!!«

Peter Altenberg.

Meinen schwarzen Freundinnen,  
den unvergesslichen »Paradieses-Menschen«  
**Akolé, Akóshia, Tíoko, Djôjô, Nāh-Badûh**  
*gewidmet.*

MEYER, CONVERSATIONS-LEXIKON.

Band I., Seite 900, Ashantee:

»Negerreich in Guinea, Westküste, Goldküste. Wurde von den Engländern 130 Kilometer von der Küste zurückgedrängt. Hauptsitz der englischen Colonie an der Küste: Accra.

Der Boden des Landes ist meist leichter Lehm. Das Klima gemässigt. Zweimal im Jahre, Ende Mai, Ende Oktober, Regenzeit. Die nutzbarsten Bäume der Wälder: Palmen, Gummibäume. Hauptnahrung: Yams-Wurzel (eine unserer Kartoffel ähnliche Pflanze). Die Aschanti sind echte, kraushaarige Neger, welche das Odschi sprechen; sie sind namentlich im Teppichweben und in Goldarbeiten sehr geschickt. Es herrscht Vielweiberei. Die Religion ist Fetischismus. Die mysteriöse Aufgabe der Priester besteht hauptsächlich darin, die bösen Genien durch geheimnisvolle Ceremonien und hysterische Tänze zu beschwichtigen. Hauptstadt von Ashantee: Coomassie. General Wolaeley rückt 4. Februar 1874 in Coomassie ein; der König räumte alle Küstenpunkte und gelobte Abschaffung der Menschenopfer, Vergleiche: Brackenbury, the Ashantee war. Stanly, Coomassie and Magdala.«

## DER HOFMEISTER.

Beim Eingange in den »Thiergarten« mit dem schwarzen Netzgitter und den staubigen Syringen war ein hellbraunes, von Firniss glänzendes und in der Nachmittag-Sonne bratendes Schweizerhäuschen, in welchem der Clark sass und eine Birne speiste. Er verkaufte citronengelbe Entréekarten und dunkelgrüne ermässigte für Vereine, Militärs, Habitüés. »Les enfans ne comptent pas« sagte er, wie wenn man sagt: »Marsch, verschwindet, Ihr habt wenig Bedeutung — —.« In einem kleinen Käfige bei dem schwitzenden Schweizerhäuschen sassen zwei Aguti, *Dasyprocta* Aguti. Der Käfig-Boden war bedeckt mit Semmelstücken und Zuckerstücken.

Ein junger Hofmeister, mit einem Knaben und einem Mädchen, sagte: »Bornirte Menschen. Obst fressen sie nur! Du wirst gleich sehen.« Er gab ihnen eine kleine Pflirsich.

Die Aguti setzten sich auf die Hinterbeine und assen wie Eichkätzchen. Das junge Mädchen war ganz warm vor Verehrung und spürte es, wie alle Umstehenden den Hofmeister ebenso verehrten oder ähnlich.

»Erinnere mich, Fortunatina, morgen werde ich dir »Brehm« vorlesen über diese lebendige Lieblingsspeise der Onza, Jaguare, Brasilien. Diese Zwei befinden sich im Hafen des Lebens. Aber Brod und Zucker?! Affen sind es doch nicht, par exemple.«

Dann kam man zu den Bären, welche stereotype Bewegungen ausführten und elend rochen und welche das Publikum ununterbrochen aufforderte, doch in das Bassin sich zu begeben.

»Wartet — —« sagte der Hofmeister und warf eine ganze Semmel in das Bassin. Da musste der Bär hinein, wenn auch nur mit dem Vorderleibe.

Bei der Löwin stützte Fortunatina ihre Ellbogen auf die Holzbarriere und blickte sie lange an. Die Löwin schlich hin und her, wie rutschend auf dem feuchten Steinboden, wie sich anschleichend, hélas, an was heran?!

Der Hofmeister stand mit dem Knaben rückwärts, welcher zum Weitergehen drängte: »Eine Löwin, was sieht man?! Eingesperrt ist sie — —.«

Der Hofmeister blieb ruhig auf seinem Platze.

»Fortunatina und die Löwin — —.« dachte er. Er wusste gar nicht, was es bedeutete, welchen Inhalt es habe. Wie eine Ballade fühlte er es, welche noch Niemand gedichtet hat. Die Ballade ist da, will geboren werden von einem Dichter, ganz in das Leben hinaus gestellt sein. Im Kopfe eines Menschen befindet sie sich bereits, drängt zum Tageslichte, will Gesang werden — — — Fortunatina und die Löwin! Der Hofmeister stand ruhig da. Das kleine Mädchen wandte sich um, erröthete, lächelte verlegen, machte sich bereit zu gehen.

»Es ist keine Schande, in Thiere sich hineinzuträumen« dachte der Hofmeister. Er legte lächelnd seine wundervollen väterlichen Hände auf die Schultern des Kindes.

Fortunatina träumte: »— — — plötzlich, mitten in der Nacht, ertönt ein Gebrüll, welches gleichsam die ganze Natur erbeben macht — — —. Ein Schlag mit der Tatze ist im Stande, ein Rind zu fällen — — —. Man hat Beispiele, dass — — —. Afrika. Afrika. Kaltblütigkeit, Entschlossenheit haben oft im letzten Momente den kühnen Jäger — — —.«

Sie blickte auf den Hofmeister. Dieser aber trug eine breite Pepitahose, ein dunkles Saccó und einen kleinen braunen Filzhut. Ferner einen Stock mit einem Hirschgeweihgriffe und einen Zwicker mit Goldeinfassung. Ganz in gelbem Leder sollte er dastehen! Jedesfalls in Gamaschen.

Sie gingen weiter.



Man hörte das Geräusch von eisernen Castagnetten, dumpfen Holztrommeln, Messingringen.

Sie kamen zu dem Tanzplatze der Aschanti.

»Syncopirte Rythmen« sagte der Hofmeister, »hört Ihr?! Tàdà tādàdà dādà tādàdà – – –.«

»Wie bei Uns die Dreschflegel« sagte der Knabe.

»Sehr richtig« sagte der Hofmeister, »Syncope.«

»Wirklich wie Drescher« sagte Fortunatina.

»Oder wie in einem Eisenbahn-Waggon die Geräusche unter dem Boden« sagte der Knabe.

»Wirklich wie in einem Eisenbahn-Waggon« sagte Fortunatina; »dazu müsste man jetzt erst eine Musik machen mit echten Instrumenten.«

»Bravo Fortunatina – – –« sagte der Hofmeister.

»Für Die ist es jedesfalls Musik – – –« sagte der Knabe.

»Mache nur nicht gleich solche Abgründe zwischen Uns und Ihnen. Für Die, für Die. Was bedeutet es?! Glaubst du, weil das dumme Volk sich über sie stellt, sie behandelt wie exotische Thiere?! Warum?! Weil ihre Epidermis dunkle Pigment-Zellen enthält?! Diese Mädchen sind jedesfalls sanft und gut. Komme her, Kleine. How is your name?!«

»Tíoko – – –.«

Er nahm die wundervolle braune Hand und legte sie in die Hand Fortunatina's. Diese wurde verlegen.

Dann nahm er eine vierfache Schnur weisser Glasperlen mit Gold-Schliesse aus der Tasche und schenkte sie Tíoko.

»Woher haben Sie es?!« fragte der Knabe, während es dem Mädchen selbstverständlich vorkam.

»Woher, nun woher?!« erwiderte der Hofmeister.

Später sagte der Knabe: »Sie waren gut und sanft mit Tíoko und glauben, dass sie es war mit Ihnen; gerade umgekehrt.«

Der Hofmeister blickte ihn an, wie wenn man sagt: »Dummer Mensch, das ist ja die ganze Lösung des Räthsels im verworrenen Leben.« Aber er sagte: »Fortunatina, war Tíoko nicht gut, sanft und milde?! Nun also! Wie etwas Treues ist sie mit uns gegangen, hat deine Hand nicht losgelassen. Welche Freude an den Glasperlen. Und überhaupt. Diese Reinlichkeit, diese wunderbare glatte kühle Haut, die Elfenbein-Zähne, die zarten Hände und Füße, diese Aristokratie der Gelenke!«

Der Knabe dachte: »Dennoch ist es so. Gekauft hat er sie sich.«

Fortunatina sagte beim Abschiede: »Tíoko, I love you.«

Der Knabe dachte: »Fortunatina ist überspannt, in Allem.«

Der Hofmeister küsste Tíoko.

Fortunatina fühlte: »Alle sind sanft, Tíoko, die arme Löwin, der Hofmeister. Wie im Paradiese ist es eigentlich, wo Menschen und wilde Thiere – –.«

Der Knabe sagte: »Was haben die Glasperlen gekostet?! Wieso haben Sie dieselben gehabt?! Sagen Sie es mir doch.«

»Wieso, nun wieso?! Man muss das Herz jedes Menschen öffnen mit dem Schlüssel, welcher dazu passt.«

Der Knabe dachte: »Tíoko ist eine Interessirte, ganz einfach.«

Fortunatina fühlte: »Ich möchte weinen, über Tíoko, über die Löwin, über Alles.«

Beim Ausgange des Gartens sassen wieder die Aguti in dem Käfige und die bornirten Menschen warfen wieder Semmel und Zucker hinein. In dem hellbraunen lackirten Schweizerhäuschen sass der Clark, verkaufte citronengelbe Karten und dunkelgrüne ermässigte für Vereine, Militärs, Habitüés.

»Bist Du müde, Fortunatina?!« fragte der Hofmeister.

»Ein bischen – –.«

»Dann setzen wir uns – –.«

Eine Bank war in einem Bosquet, umgeben von Wiesen, in welchen Baumgruppen standen. Alle spürten die angenehme Ruhe,

duckten sich gleichsam zusammen. Der Hofmeister nahm aus der Tasche eine vierfache Schnur weisser Glasperlen mit einer Goldschliesse, legte es Fortunatina um den Hals.

Diese erbebte vor Paradieses-Freude.

Alle schwiegen.

Der Knabe war verlegen.

»Von den Wiesen duftet es — — —« sagte der Hofmeister.

Alle athmeten tief den guten Hauch ein, den die Erde ausathmete aus ihren wunderbaren Lungen, eigentlich aus ihren Haut-Poren.

»Was wird Tíoko Abends machen?!« fragte das Mädchen.

»Sie putzt für den Clark, welchen du an der Kasse gesehen hast, die Kleider und Schuhe, macht die Betten, richtet Wasser her in den Lavoirs.«

»Ich hielt sie für die Tochter des Königs!«

Der Hofmeister küsste sie sanft auf ihre goldenen Haare.

»Ich habe einen königlichen Schmuck« fühlte sie, »wie Lady Dudley, vier Reihen tadelloser Solo-Perlen, unschätzbar an Werth, vielleicht zwei Millionen — —.«

Die feuchte abendliche Wiesen-Erde gab ihre dunstförmige nebel förmige Frische den müden Menschen auf den harten Gartenbänken, den Liebespaaren in verschwiegenen Ecken, welche den Abend sich erwünschten und die Stille. Die Baumgruppen standen wie Wolken auf dem Wiesen-Firmamente. Tíoko, im Garten, bebt, legt den dünnen heliotropfarbigen Kattun über ihre wunderbaren hellbraunen Brüste, welche sonst in Freiheit und in Schönheit lebten, wie Gott sie geschaffen, dem edlen Männer-Auge ein Bild der Weltvollkommenheiten gebend, ein Ideal an Kraft und Blüthe.

Dann hockt sie auf einem kleinen Holz-Schemel und schält Kartoffeln zum Souper.

»Was macht Tíoko?!« dachte das Kind auf der Bank.

Der Hofmeister hielt ihre weisse Hand in den seinen, diesen wunderschönen brüderlichen Händen — —.

»Allons --« sagte der Knabe, »es ist schrecklich fade und man verkühlt sich. Fortunatina wird gleich Schnupfen bekommen.«

»Du, kümmere dich nicht darum, ja, bitte, ich bitte sehr -- --« sagte der Hofmeister. Alle gingen verlegen und schweigend nach Hause.

Am Wege sagte das kleine Mädchen zu dem Hofmeister: »Ich hätte doch vielleicht Schnupfen bekommen -- -. Sind Sie böse auf Oscar?!«

»Gute, Sanfte -- --« sagte der Hofmeister und drückte ihre kleine Hand an sein Herz.

## GESPRÄCH.

»Es ist kalt und ganz feucht, Tíoko. Überall Wasserlachen. Ihr seid nackt. Was sind diese dünnen Leinensachen?! Kalte Hände hast du, Tíoko. Ich werde dir sie erwärmen. Baumwoll-Flanell braucht ihr wenigstens, nicht gezwirnte Waare.«

»Wir dürfen Nichts anziehen, Herr, keine Schuhe, nichts, sogar ein Kopftuch müssen wir ablegen. ›Gib es weg‹ sagt der Clark, ›gib es weg. Willst du vielleicht eine Dame vorstellen?!‹«

»Warum erlaubt er es nicht?!«

»Wilde müssen wir vorstellen, Herr, Afrikaner. Ganz närrisch ist es. In Afrika könnten wir so nicht sein. Alle würden lachen. Wie ›men of the bush‹, ja, diese. In solchen Hütten wohnt Niemand. Für dogs ist es bei uns, gbé. Quite foolish. Man wünscht es, dass wir Thiere vorstellen. Wie meinen Sie, Herr?! Der Clark sagt: ›He, Solche wie in Europa gibt es genug. Wozu braucht man Euch?! Nackt müsst Ihr sein natürlich‹.«

»Ihr werdet krank werden, sterben --.«

»Oh, Sir, in der Nacht stellen wir in unseren Hütten kleine Blechgefäße hin mit glühenden Holzkohlen. Oh wie warm ist es. Und Monambô's Leib ist warm, ich drücke mich an sie. Und Akolé ist warm und die kleine Dédé ist ganz warm in der Nacht. Vielleicht wird morgen die Sonne scheinen. Dann wird es gut sein für Tíoko.«

»Tíoko -----!«

»Sir ---?!«

»Tíoko -----.«

»Glaubst du, Herr, dass morgen die Sonne warm scheinen wird?!«

»I hope so.«

## THE SCHOOL.

Die kleinen Kinder haben die sanftesten Augen von der Welt. Paradieses-Augen. Drückst du diese kleinen schwarzen Kinder an dein Herz, schmeichelst du ihnen, legst deine Hand auf ihren wolligen Kopf, so schauen sie dich an – – – – Niemand könnte es ausdrücken!

»Wie unser Bobo – – –« sagte ein kleines Mädchen. Niemand wusste dadurch mehr. »Können diese schwarzen Menschen auch denken?!« sagte das kleine Mädchen.

»Dummerl – – –« erwiderte der Vater ganz stolz und blickte einen Nachbar an, welcher gar nicht zugehört hatte und diesen stolzen väterlichen Blick zertrat, wegblied.

Die Namen der kleinen Buben sind: Agô, Tájhwiâ, Amön, Kódjö, Nôté, Swâté, Sábâh, Ofolulwakú. Schöne Namen, nicht?! Voll Ausdruck. Englisch können sie bereits Folgendes:

song	=	lālā in ihrer Sprache.
monkey	=	adún
mouse	=	kwákwé
fly	=	adodón
cat	=	alonté
rat	=	obísji
knife	=	kâklá

Welche Sprache ist die schönere?!

Sanfter jedesfalls ist das Odji, wirklich hier der tönend gewordene Mensch selbst, der ganze Mensch ausgedrückt im Laute, keine beliebige Musik, Wie ein dunkles sanftes Herz, welches zu sprechen anfienge –.

Diese Kinder weinen lautlos. Wie ein inneres Drama ist es. Das Gesicht bleibt unbekümmert. Durchaus keine Klage. Die Thränen

rinnen herunter, nicht wie aus dem Antlitz kommend, sondern dieses nur zufällig passierend auf ihrem schweren Wege.

Ganz unbekümmert ist das Gesicht, während die Thränen rinnen – – –.

## EINMALEINS

Ich lerne fleissig:

èkó	1
enyo	2
eté	3
eduë	4
enumo	5
ekba	6
kbao	7
kbānyo	8
néhu	9
nyònma	10

Wenn bibi Akolé geprüft wird, soufflire ich. Niemand merkt es. Nur Jaté lächelt mir zu. Die Strafe sind Schläge auf den Kopf mit einem Bambusstabe.

Der Lehrer macht Stichproben mit bibi Akolé. 7? kbao. 4? eduë. 50? Nomajnumó.

21? – – –. 21? – – –. Bibi Akolé blickt schief zu mir herüber. Ich antworte nicht. Ich habe es auch vergessen. Bibi Akolé blickt mich ängstlich an.

Ich laufe in eine der Hütten, reisse mein Notizbuch heraus, zeichne 21 hin, halte es fragend vor die Negerin. »Twenty one – –« sagt sie, »what's the matter?!«

»Du gebildetes Mistvieh« denke ich. »No, no,« sage ich, »Ashantee?!« »Nomanjokāākomè« sagt sie.

Ich fliege zur Schule und in der Aufregung rufe ich ein wenig zu laut: »Nomanjokāākomè!!«

Alle Kinder lachen. Der Lehrer lächelt milde.

Bibi Akolé weint in einem Eckchen.

Sie hat einen Augenblick früher den Hieb auf den Kopf bekommen.

Wahrscheinlich werde ich das Ashantee-Einmaleins vergessen – – ewig werde ich wissen: 21 – – nomanjokāākomè!



## DIE HÜTTEN (Abends.)

Die Hütte des Häuptlings: An drei Haken der Wand hängen drei Taschenuhren, eine goldene, eine silberne, eine aus Nickel. Der Häuptling sitzt auf einer Pritsche, spielt auf einer Harmonika Moll-Akkorde. In einem kleinen offenen Koffer befindet sich eine weisse Flanellhose. Madame Jaboley Domëi raucht ein Pfeifchen, hört ihrem Gatten zu.

Die Hütte des Goldschmiedes Nôthëi: Hier schläft Agô ( $\frac{3}{4}$  Jahre), Taywiäh (4 Jahre), Akuökó und bibi Akolé, Die Hütte des Goldschmiedes Nôthëi – – – Palast der Schönheit, Paradies des Friedens. Vier Athemzüge, wie Akkorde der erlösten Welt.

Die Hütte der Jungfrauen: big Akolé, Djôjô, Monambô, Aschôn, Tóökô, Akóschia. Da hocken sie Abends wie Frösche, um ein Kerzchen herum, welches am Boden steht, speisen, ruhen aus, rauchen eine feine Cigarrette, singen leise und sanft, salben sich mit Baumöl, betrachten sich in kleinen zerbrochenen Spiegelchen, machen zarte Tanzbewegungen mit dem Oberleibe, welcher nackt ist, lachen mit ihren freien unbekümmerten Seelen, ordnen ihre Perlenschnüre an den Haken der Wand, beneiden Tíoko um ihre 7 Rivièren (2 hellgrüne in Rauten-Schliff, 1 rosenrothe in Rauten-Schliff, 2 Granat-Rivièren, 1 Bernstein-Schnur, 1 Perlen-Collier französischer Imitation), schwärmen für hellgrün und granat, legen sich auf den harten Boden, löschen das Kerzenstümpfchen aus, singen noch ein wenig, schlafen ein.

Das ist die Hütte der Jungfrauen.

Die Hütte der »jungen Herren«: Die Hütte ist leer. Die jungen Herren sind Abends in die Stadt gegangen. Wann kehren sie zurück?! Was werden sie erleben?! Niemand weiss es. Die Hütte der jungen Herren ist leer.

## SOUPER.

Wie soupiren die Aschanti?! Auf dem Boden hocken sie. In einem Gefässe befindet sich schneeweisses Erdäpfel-Püré, mit Wasser ohne Salz angemacht, kalt; in einem anderen Gefässe eine Fleisch-Suppe mit Paprika, ein dünner Gulyas-Saft eigentlich. Mit den vollkommen reinen Händen wird ein Stück Püré genommen, in den Fleisch-Saft getaucht und von den Fingern abgeleckt.

Akóschia: Slavischer Gesichts-Typus. Madonna von Hynais, böhmisch-französisch. Collier von tausend hellbraunen und dunkelbraunen Perlen. Ohrgehänge aus Gold-Filigran. Tadelloser Körperbau. Haut wie Seide.

Souper, donné aux Achanti par la Direction du »Thiergarten.«  
Ich sitze zwischen Akóschia und Djôdjô.

Menu:

Boeuf braisé en Paprica,  
Potatoes en sel,  
Bière.

Nichts Besonderes geht vor. Ich zerschneide Djôdjô das Fleisch. Ihre besten Stücke gibt sie mir. Ich ihr die meinen. Wie an der Table-d'hôte der Zukunft!

Akóschia lächelt — — —.

Ihre Toga gleitet herab.

In ihrer Herrlichkeit sitzt sie da!

Ich sage: »Akóschia — — —.«

»Yes, Sir — — —?!«

Sie fühlt: »Nichts kann er aussprechen als meinen Namen. Wie komisch.«

Auf diesem Namen singe ich Lieder. Wie Paganini auf der G-Saite. Mit einem Worte kann man auskommen — — — Akóschia!

»Wünscht noch Jemand von den Herrschaften Braten?!« sagt der Kellner lächelnd und hält sich für einen Europäer, Einen, der darüber steht.

Ich biete Akóschia eine Cigarette an, Kyriazi Imperatore, Gold-Mundstück. Sie raucht, ein wenig zurückgelehnt. Meine Hand hält ihre Hand; die Finger vermälen sich, halten Hochzeit.

»Akóschia – – –.«

Sie raucht, lächelt milde, möchte gar nicht aufstehen, um den Fetisch-Priester-Tanz mitzumachen, welcher um 10 Uhr dem gehrten Publikum vorgeführt wird. »Der Priester« sagen die Plakate, »versetzt die Fetisch-Priesterin in einen Zustand von Extase, in welchem sie wie geistesabwesend seinem Willen – – – –.«

Ich halte die wundervolle Hand Akóschia's in der meinen.

Keiner Plakate braucht es, Akóschia ist ein wenig zurückgelehnt, raucht Kyriazi Imperatore, lächelt milde. Ihre Haut schimmert wie Seide.

»Akóschia – – –.«

»Yes, Sir – – –.«

Der Clark kommt: »Mademoiselle Akochie, wünschen Sie hier zu bleiben oder belieben Sie, zu dem Priester-Tanze sich zu bemühen?! Entschuldigen Sie, mein Herr – – –.«

Akóschia erhebt sich, vergräbt ihren blühenden Leib in der lila Toga, sargt ihn ein, geht – – –.

»Die Priesterin« sagen die Plakate, »wird von dem Fetisch-Priester in einen Zustand von Extase versetzt, in welchem – – –. Die »französische Colonie« sagt daher bezeichnend: »faire la fétiche.«

Man hörte schon die Musik. Wie das Geräusch unter einem rollenden Eisenbahn-Waggon, wenn er über eine Eisen-Brücke fährt.

Die Priesterin befindet sich bereits in Extase, macht horrende Bewegungen.

Akóschia – – –! Wie ruhig sitztest du – – –!

Faire la fétiche!

## DER KUSS.

Ich sass auf einer Gartenbank im »Thiergarten.« Auf meinem Schoosse sass bibi Akolé und zählte ihr Geld, welches in drei Portemonnaie's wundervoll vertheilt war, in jedem Fache 25 Kreuzer, Geschenke von Bewunderern.

Eine wunderschöne junge Dame kam und ihr Gatte.

Akolé sah die Dame an, stand auf, ging auf sie zu, breitete die Arme aus, wollte sie auf den Mund küssen, weil sie schön war.

Die Dame wich zurück.

Das Kind schmiegte sich an mich an, tief beschämt.

»Madame – –« sagte ich, »ich bitte Sie, ich bitte Sie – –.«

»Nicht auf den Mund – –« sagte die Dame verlegen.

Ich nahm Akolé in meine Arme, küsste ihren geliebten Mund, dessen Athem wie der Hauch von Abend-Wiesen war.

»Thue es doch – –« sagte der Gatte, »il sera offensé.«

»Ich kann nicht – –« sagte die wunderschöne junge Dame.

Da sagte ich: »Diese Dame ekelt sich vor dir, Akolé. Wie eine dumme stupide Mutter benehme ich mich, welche den anderen Menschen nicht begreift. Verzeihen Sie mir, Madame. Ich war wie eine stupide Mutter, das Dümme, das Beschränkste, was es auf der Erde gibt. Die Liebe eines Vogelgehirnes ganz einfach.«

Die Dame gab dem Kinde eine Krone.

Das Kind gab sie zurück, sogleich. Der Gatte dachte: »War das Ganze nothwendig?! Solche Überspanntheiten.« Die Dame sagte adieu, gab mir die Hand, blickte mich traurig an.

Langsam ging das Ehepaar weg. Akolé verkroch sich in meinen Armen, welche sich in unermesslicher Liebe um sie schlossen.

## CULTUR.

Akolé, the big Akolé (17 Jahre) und Akolé, the bibi Akolé (7 Jahre), waren bei Frau H. zum Diner geladen, in der Stadt. Sie trugen eine braune Toga und hellgrüne Glasperlen-Colliers. Sonst nichts. Einige Freunde und Freundinnen des Hauses waren geladen. Die beiden Akolé assen wie englische Damen vom Hofe der Königin.

»Sehr viel Einbildung, diese Paradies-Menschen – – –« sagte Frln. D.

»Jawol!« erwiderte Peter A.

Fräulein D. erröthete.

Peter A.: »Ein Wald, was ist ein Wald?! Sehr viel Einbildung, ein Wald. Eine Anhäufung von Blättern. Keine falschen Poesieen, meine Lieben, keine ungesunden Träumereien! So ist es. Eine Anhäufung von Blättern.«

»Warum wollen Sie immer verletzen, Peter, an den Pranger stellen, guillotiniern?!«

Peter: »Neger sind Kinder. Wer versteht diese?! Wie die süsse stumme Natur sind Neger. Dich bringen sie zum Tönen, während sie selbst musiklos sind. Frage was der Wald ist, das Kind, der Neger?! Etwas sind sie, was Uns zum Tönen bringt, die Kapellmeister unseres Symphonie-Orchesters. Sie selbst spielen kein Instrument, sie dirigiren unsere Seele.«

Nach dem Diner bekam jede Akolé eine wunderbare französische Puppe, zum Spass.

Zuerst sangen sie dieselben in Schlaf und küssten sie.

Plötzlich liess the big Akolé ihre Toga von ihrem idealen Oberleibe herabgleiten und gab dem Püppchen aus ihrer herrlichen Brust zu trinken. Little Akolé stand da, mit ihrem hungrigen Püppchen im Arme, tief verzweifelt.

Frau H. sagte ihren Gästen, es wäre der heiligste Augenblick ihres Lebens.

Die Gäste fanden Ähnliches, wenn auch nicht so bombastisch.

Selbst monsieur R. de B. lächelte, wie man eigentlich nicht lächelt, wenn man lächelt — — —.

## PARADIES.

Was möchtest du am liebsten von der Welt, Tíoko?!«

»Green bills cutted, Sir – – –.« (Geschliffene grüne Glasperlen).

»Und?!«

»And lila bills cutted, Sir – – –.«

»Und?!«

»And nothing, Sir – –.«

## DER ABEND

Acht Uhr Abend's. Regen, Regen ---.

Es hört ein bischen auf.

Es duftet nach nassen Kieselsteinen. Oder es scheint so zu sein.

Tíoko steht da, in lila Kattun eingehüllt. Wie ein dunkler Teichvogel, der friert. Wie auf einem Fusse steht sie, geduckt in lila Gefieder.

Da gebe ich ihr den ersten Kuss,

Ruhig steht sie ---.

Wie glücklich bin ich ---.

Der Regen hat ein bischen aufgehört

Es duftet nach nassen Kieselsteinen.

»Goodnight, Tíoko -----. Tíoko ---!?! ----- Tíoko?!«

»Oh Sir ---.«



## EIN BRIEF AUS ACCRA (Westküste, Goldküste.)

Ein Brief aus Afrika. Wann ist er aufgegeben?! Am 20. Juli. Wann ist er angekommen?! Am 26. August. Die Thränen der Absender sind bereits versiegt, während die der Empfänger fließen. Monambô's Bruder ist gestorben, 14 Jahre alt. »Er war so gross wie Tíoko – – –« sagt Monambô, »und ebenso schön.«

The big Akolé sitzt bei ihrem Verkaufstische, zählt Geld. Die Thränen rinnen über ihr edles Gesicht.

»Il me semble, qu'elle est encore plus noire aujourd'hui« sagt die französische Sekretärstochter und küsst sie.

»War er verwandt mit ihr?!« frage ich den Häuptling auf englisch.

»Wir weinen um Alle« sagt der Häuptling, »so sind die ›Blackmen.‹ Wenn ich in Afrika sein werde, werde ich um dich weinen, Sir.«

Akóschia sitzt auf dem Tanzplatze, macht Musik mit eisernen Castagnetten; die Thränen rinnen über ihr edles Antlitz.

Tíoko sitzt vor ihrer Hütte, singt leise vor sich hin und weint. Wie Harfenbegleitung zu Thränen. Wie Psalmen.

Monambô weint nicht.

»Du bist nicht traurig, Monambô?!«

»Sir, ich bin in der Fremde. Ich werde weinen, bis ich in Afrika bin – – –.«

»Diese allgemeine Trauer ist doch ein bisschen unverständlich« sagt die junge Sekretärstochter zaghaft zu mir.

»Glauben Sie es doch nicht, dass es dieser junge Mensch ist, um welchen sich diese edlen sanften Geschöpfe grämen. Sie weinen um Afrika, c'est le mal du pays, diese zarteste Krankheit unserer Seele, welche zum Vorschein kommt. Wie wenn ein kleines Mädchen eine neue Bonne bekäme. ›Merkwürdig‹ sagen die be-

sorgten Eltern, »wirklich, Niemand hätte es gedacht, unser Schatz ist ganz freundlich mit ihr; wie alte Bekannte. Alles geht gut, sie vertragen sich, das Fräulein ist aber auch so lieb mit ihr, sie hat keine leichte Position.« Plötzlich aber ein unscheinbares Wort der Bonne, eine Geberde. Das Kind bricht in heisse Thränen aus. Ist es das Wort, diese Geberde?! Keineswegs, Sie schluchzt um ihre alte Kinderfrau – – –.«

Neun Uhr Abends. Die Thränen sind versiegt. Der Mond macht die Birken im Garten glitzern. Still sind die afrikanischen Hütten. Tíoko's Hütte ist finster. Monambô ruft mich. Ich trete in die Hütte. Auf dem Boden liegen Monambô, Akolé, die Wunderbare und Akóschia. Kein Polster, keine Decke. Die idealen Oberkörper sind nackt. Es duftet nach edlen reinen jungen Leibern. Ich berühre leise die wunderbare Akolé.

»Go to Tíoko« sagt sie sanft, »du liebst sie.«

Monambô, welche die Traurigkeit für Afrika aufspart, sagt: »Sir, morgen bringst du uns einen piss-pot; es ist zu kalt, um in der Nacht aus der Hütte zu treten. Er muss aussen blau und innen weiss sein. Was er kostet, werden wir Drei zusammen bezahlen. Freilich, Tíoko würdest du einen schenken! Was wird er kosten?!«

»Monambô, niemals habe ich noch einen piss-pot besorgt. Ich kenne die Preise nicht. Zwischen 50 Kreuzer und 500 Gulden. Königinnen benützen goldene.«

»Sir, es war heute ein trauriger Tag. Gute Nacht. Du liebst Tíoko. Der piss-pot muss aussen blau und innen weiss sein. Bringe ihn bestimmt, tomorrow. Man kann in diesen Nächten nicht aus der Hütte treten, verstehst du?!«

Ich küsste den drei Mädchen auf ihren harten Lagern die Hände. Akolé war zu schön! Ich kniete mich nieder, küsste sie auf die Stirne, die Augen, den Mund – –.

»Go to Tíoko – – –« sagte sie sanft.

Monambô, Akóschia verkrochen sich in ihren Kattunen.

Als ich aus der Hütte trat, waren die Birken grau im Frühlichte und wie eins mit der nebeligen Luft, welche nach feuchter Frische duftete – – –.

## DER NEGER.

Ein kleines wundervolles einäugiges blondes Mädchen schleppt einen riesigen Neger überall mit sich. In dem Circus sitzen sie allein in einer Loge.

Eine kleine Romantische — — —« sagt der Vater glücklich und stolz, »wenn das so weiter geht — — —?!«

Schreckensbilder aus amerikanischen illustrierten Zeitungen: »Ein Neger schändet ein kleines Mädchen. Man lyncht ihn, übergiesst ihn mit Petroleum, zwei Stunden lang verkohlt er.«

Da sitzen sie beisammen in der Loge des Circus. Etwas Magnetisches, eine Welt-Sympathie, die Condensatoren aufgestapelter Liebesströme der Natur: die Seele des Kindes, das Rückenmark des Wilden!

Die amerikanischen illustrierten Zeitungen übertreiben. Aber die Natur selbst ist übertrieben, das Gewitter, der Donnerschlag ist übertrieben, der Vesuv, die Liebe, der Tropenwald, die Heringszüge, Alles übertrieben, übertrieben — — — — —!

»Das ist ein Elephant — — —« sagt das kleine Mädchen, »Elephant.«

»Schuo — —« sagt der Neger.

»Schuo — —« sagt das Kind.

Wie nahe sie sich gerückt sind: Schuo-Elephant, Elephant-Schuo. Eine gemeinsame Sprache sprechen sie bereits, Schuo-Elephant, Elephant-Schuo!

## AKOLÉ.

»Das soll die Schönste sein« sagen die Besucher, »eine beauté ihrer Heimath. Wo liegt dieses Aschanti?! Nun, für eine Negerin — —. Stolz ist sie, wirklich unsympathisch. Was glaubt sie eigentlich, dieses Mohrl?! Eine Ehre sollen wir uns machen, ihren Schmarren zu kaufen?! Nicht einmal ansehen möchte sie uns, während sie unser Geld nimmt für Le Ta Kotsa, Zahnkraut. Gewiss ein Schwindel. Hast du Heimweh?! Unsere Verkäuferinnen würden ein schlechtes Geschäft machen. Musst freundlich sein, Schatzerl, thut dir ja Niemand was. Frieren thut sie, der arme Hascher. No, no, no, no, nur nicht gleich aufbegehren! Was bist du zu Hause?! Eine Gnädige?! Du wirst es noch billiger geben. Ein arroganter Fratz. Adieu. Es ist nichts aus ihr herauszubekommen. Goodbye, Mohrl, thu' dir nichts an. Es wird schon besser werden. Servus.«

»Bénjo, bénjo — — — —!« (Geh' zum Teufel, packe dich.)

## AKOLÉ'S GESANG, AKOLÉ'S SÜSSES LIED.

Ein schrecklicher Sturm im Garten, Auf dem braunen Teiche liegen tausend grüne Blätter und kleine schwarze Äste. Die hellbraunen Wildgänse bekommen schleissige Federn, öffnen ihre rothen Schnäbel.

Akolé hockt an dem Teiche, singt ihr süsSES Lied:

»andelaína andelaína andelaína gbomolééééé – –  
andelaína gbomolé.  
andelaína Akkraūma, andelaína gbomolé  
andelaína andelaína – – –.  
andelaína hé oblāinŏ, andelaína gbomolé – – –  
andelaína andelaína andelaína gbomolé,  
andelaína *Akkra*-lédé andelaína hé ŏblāino,  
andelaína andelaína – – –  
andelaína *Vienna*-lédé andelaína bobandôôô – –  
andelaína andelaína andelaína bobandôôô«

Ein schrecklicher Sturm im Garten. Auf dem braunen Teiche liegen tausend grüne Blätter und kleine schwarze Äste.

»andelaína andelaína – – – – –.«

## COMPLICATIONS.

Akolé, wie von Barbédienne Modellirte, in Bronze Gegossene, ein junger Mann aus reichem Hause möchte dich besitzen!

Einen kleinen goldenen Kamm, welchen er dir geschenkt hat, trägst du in deinen krausen Haaren!

In einer Equipage fährt er vor. Seine Mama trägt einen Hut aus französischen Veilchen und grüsst dich lächelnd, Akolé: »Ein ideales Moment wäre es in Victor's Leben, Etwas, was ihn rettet vor. Keine Sprache spricht sie. Man hat sie in seiner Gewalt. Uns gehört sie. Sie ist mir zugethan. Was wird sie sich wünschen?! Noch eine Glasperlen-Rivière und noch eine. Und einen seidnen Regenschirm und Sandalen. Schwarz ist sie, nicht Jedermann's Geschmack, für Alle stumm. Keine Complications de l'âme. Ein ideales Moment dürfte sie sein in seinem Leben, eine Medizin der schlaffen erschöpften Seele, ein Tonicum. Jedesfalls Etwas Aussergewöhnliches, wie eine Reise in das Ausland oder das Militärjahr. Etwas Umwandelndes, Bewegung Bringendes, Etwas wie eine Episode aus dem Leben eines Künstlers, Dichters. Später freilich – –?!«

»Akolé – – –« sagt Ofolu Ahadjí, »misumo (ich liebe Dich) – – –«

»Akolé – – –« sagt Peter A., »return to Akkra – – –!«

»Akolé – – –!« sagt der junge Mann aus reichem Hause, welcher sie besitzen möchte.

Die Mama sagt gar nichts, küsst das Mädchen zärtlich auf die Stirne – – –.

## PHYSIOLOGISCHES.

Können Negerinnen erröthen?!

Negerinnen können erröthen. Wie kupferfarbig werden sie, gleichsam heller. Zum Beispiel wenn du ihre Hände küsst, dich wie ein Cavalier benimmst.

Können Negerinnen erbleichen?!

Nein, im Gegentheile. Sie — — — erdunkeln!

Zum Beispiel, wenn du — — — dich nicht wie ein Cavalier benimmst. Dann — — — erdunkeln sie!



## KLEIN-ELLA.

»Ella, nur keine Dummheiten. Die alte Marie wird dich abholen um sieben Uhr Abends. Kann man es Herrn Peter zumuthen, dich spät Abends aus dem Thiergarten zurückzubringen?! Genug, wenn er dich abholt. Wie kommt er dazu?! Nun also. Nur gescheidt sein. Ich glaube, man hat genug Zeit, sich zu amüsiren.«

»Amüsiren, Mama?!«

»Jawol. Nun, eine Clavier-Lektion ist es nicht, in den Thiergarten zu gehen mit Herrn Peter zu diesen Wilden. Nur nicht übertrieben sein, verstehst du?! Du weisst, dass ich Alles gerne gestatte, was — — —.

Ella — —! Ella — —?! Was ist denn?

Du bist wirklich schon eine Hysterische. Nein du bist zu dumm. Mein Engel. No, no, no — — —. Siehst du, war das nothwendig? Ich werde gleich ganz verbieten — — —. Da hast du mein Taschentuch. Du Dumme. Wie alt bist du, sage?! Hm?! Geh', mein Schatzerl, sei doch nicht so.«

»Oh Mama — — —. Kein Amusement ist es. In ein anderes Leben führt Er mich in diesem Thiergarten. Alles ist wundervoll. Niemand kann wissen, wieso!? »Wie Forellen in ihrem Bache sind wir da unten« hat einmal Herr Peter von uns gesagt, von sich und von mir, Mama.«

»Schon gut, mein Kind. Wenn der Papa aber das Alles wüsste?! In der Nacht wirst du dich wieder herumwälzen. Und in der Früh schlecht aussehen.«

»Oh Mama. Auf dem Wege sagte Herr Peter zu mir: »Mit Ihnen ist man wie mit sich selbst. Man braucht Nichts zu lügen.« Verstehst du das, Mama?!«

»Nun, was heisst es?!«

»Was es heisst, weiss ich nicht. Ich fühle es!«

»Siehst du, das sind ungesunde Sachen. Nun, ich habe es dir versprochen und halte es. Wasche dich, gleich wird Er anläuten.«

»Mama, ich möchte zu Hause bleiben –.«

»Warum?!«

»Ich möchte so gerne zu Hause bleiben!«

»Nun, siehst du, ganz verdreht bist du schon. Wie Er. Gehe mein Kind, geh' ziehe dich an, wasche dich, nimm die hellgrüne Sammt-Mütze. Rasch, mache dich fertig. Ärgere mich nicht. Jetzt habe ich es auch schon der alten Marie gesagt, dass sie dich um sieben Uhr aus dem Thiergarten abholen soll. Was glaubst du eigentlich?! Einmal hin, einmal her?!«

»Mama, ich möchte zu Hause bleiben –.«

»Mache mich nicht böse, Ella.«

-----

Herr Peter läutet unten im Stiegenhause bei dem Haustelegraphen.

Durch das Sprachrohr: »Ella soll gleich herunterkommen.«

»Herr Doktor, Ella ist ein bischen unwohl. Sie kann leider nicht mitkommen in den Thiergarten. Ich danke vielmals für ihre Güte.«

»Oh --. Kann ich Ella sprechen?! -- -- --. Ella, kommen Sie denn nicht mit in das Feenreich?!«

»Nein, Herr Doktor, ich kann nicht in das Feenreich.«

»Adieu.«

»Adieu, Herr Doktor, oh, Herr Doktor –.«

Man hört nichts mehr.

EIN BRIEF AUS WIEN. (An die Negerin Monambô.)

My dear Monambô:

As I only know one single word in Odschi, »misumo« (I love you), which may be enough for the simple happiness in life, but too little for the sad days, so I cannot talk with Nāh-Badûh and you must be so kind, dear Monambô, to read to her my stupid letter, which is a bit of my stupid heart. Dear Monambô, the first day when Nāh-Badûh came from the Ashantee-village in Buda-Pesth to Vienna, I was in the Arena. Nāh-Badûh came in. Nāh-Badûh sat down quite near to me. She leaned her head on my shoulder, put her hand on my knee. So we stopped sitting and I was like in a drunkenness of happiness. Never before had I seen her. And she leaned her head on my shoulder! The same evening she sat before her hut and sung sad things of Afrika. When I went up to her, she did'nt keep silence like all the others, like birds in a wood. But she sung and sung, as if no stranger would have been near her. And so it was! That was the last day of my happiness, dear Monambô. Beginning from this day she was quite altered. Like a stranger she got towards me, I always remember this magic first day, when Nāh-Badûh arrived from Buda-Pesth, quite a stranger to me and leaned her head on my shoulder!

Oh dear Monambô, do not laugh – –.

Like a sickness remains this evening in me, when Nāh-Badûh behaved as if I had been a brother or a home, like Akkra or the whole of Afrika. Why did she put her head on my shoulder?! It makes a heart sick, when it is for one evening full of happiness and for all the others full of sorrow. I suppose, the reason of all this will be the young »Black-man« Noë Salomon Dowoannah.

Say to Nāh-Badûh, that, when she returns to Akkra, a white man will for ever remain sick after this one evening, when Nāh-Badûh. leaned her head on his shoulder like on the shoulder of a friend – – – –!! Dear Monambô, do not laugh – – –.

Yours

Peter.

## ÜBERSETZUNG VON »EIN BRIEF AUS WIEN«.

»Meine liebe Monambô:

Da ich nur ein einziges Wort in ›Odschi‹ kenne, misumo (ich liebe dich), welches genügt für das einfache Glück im Leben, aber zu wenig ist für seine traurigen Tage, so kann ich nicht mich verständigen mit Näh-Badûh und du mußt so freundlich sein, zu lesen für sie diesen dummen Brief, welcher ist ein Stück von meinem dummen Herzen.

Liebste Monambô, den ersten Tag, an welchem Näh-Badûh gekommen ist von dem Aschanti-Dorfe in Budapesth in das Aschanti-Dorf in Wien, befand ich mich in der Arena. Näh-Badûh trat ein. Näh-Badûh setzte sich neben mich. Ganz neben mich. Sie lehnte ihren Kopf an meine Schulter, legte ihre Hand auf mein Knie. So sassen wir ruhig und ich befand mich wie in einer Trunkenheit von Glück. Niemals vorher hatte ich sie gesehen, niemals vorher sie mich. Und sie lehnte ihren Kopf an meine Schulter!

An demselben Abende sass sie vor ihrer Hütte und sang traurige Dinge aus Afrika.

Als ich zu ihr trat, verstummte sie nicht wie alle die Anderen, wie Vögel in einem Walde. Sondern sie sang und sang als wenn kein Fremder sich genähert hätte! Und es war so.

Dies war der letzte Tag in meinem Glücke, Monambô.

Von diesem Tage an war sie wie verwandelt. Wie eine Fremde benimmt sie sich. Immer erinnere ich mich an diesen ersten Abend, als Näh-Badûh aus Budapesth kam, eine Unbekannte für mich und ihren Kopf an meine Schulter lehnte.

Oh, Monambô, lache nicht – – –.

Wie eine Krankheit liegt dieser erste Abend in mir, als Näh-Badûh zu mir war, als ob ich ein Bruder wäre oder eine Heimath, wie Akkra oder das ganze Afrika.

Ich vermuthe, die Ursache von Alledem ist der junge Aschanti Noë Salomon Dowoonnaah.

Liebe Monambô, sage zu Nâh-Badûh, dass, wenn sie nach Akkra zurückkehrt, ein weisser Mann für immer krank bleiben wird in Folge dieses einen Abendes, an welchem Nâh-Badûh ihren Kopf an seine Schulter lehnte wie an die Schulter eines Freundes –.

Liebe Monambô, lache nicht – – –.

Dein

Peter.«

## PRINZESSIN IN GRÜN.

Geschenke an Näh-Badûh von Sir Peter:

4 Schnüre mattgrüner Perlen.

5 Schnüre Smaragd-Imitation (Paris).

8 Schnüre dunkelgrüner undurchsichtiger Perlen für einen Hüftengürtel, mit einem dunkelgrünen seidenen Tüchlein, welches an dem Perlengürtel befestigt und zwischen den Beinen durchgezogen wird.

8 grüne Glas-Haarnadeln (Venetianisch).

Weisse Schuhe, mit grüner Seide gefüttert.

Weisses Flanell-Leibchen, mit grüner Seide ausgenäht.

4 Duku (Kopftuch) aus grüner Seide.

Pagne (Überwurf, Toga), 4 Meter, aus grüner Seide.

## PAPRIKA-SCHOTEN.

»Herr — — —« sagte der Goldschmied Nôthëi, »wo ist der Paprika, welchen du versprochen hast, mir zu bringen?!«

Vergessen, Nôthëi — — —.«

„Vergessen?! Es wird dir nicht angenehm gewesen sein, denselben zu besorgen —!? Nâh-Badûh hat heute nicht zu Mittag gegessen — — —.«

»Warum?!«

»So — — —. Übrigens, es war kein Paprika in der Suppe. Blackmen essen Nichts ohne Gewürze. So hat sie Alles stehen gelassen. Oh, Herr, morgen wirst du nicht sagen: ›ich habe vergessen —!«



## L'HOMME MÉDIOCRE.

»Ich bitte Sie, wie steht es mit diesen schwarzen jungen Mädchen?! – – – Ja?!«

»Nein.«

»Oh. Sie sind gentleman; Sie verrathen nichts.«

»Ich habe nichts zu verrathen.«

»Nun, und Geld nehmen sie an?!«

»Ja.«

»Und seidene Tücher?!«

»Ja.«

»Und was dann?!«

»Dann Nichts.«

»Warum beschenkt man sie?!«

»Weil sie schön und sanft sind. Königliche Geschenke machen sie uns, wir danken wie Bettler.«

»Wie steht es mit den jungen Männern?! Acht Monate sind sie fort. Was thuen sie in Bezug – – –?!«

»Sie arbeiten, sie tanzen, sie singen –.«

»Aber sie sind doch so stark?!«

»Eben deshalb. *Nur der schwache Mensch hat unentrinnbare Bedürfnisse. Der Starke hat Accomodations-Kräfte!*«

»Also die Mädchen sind unnahbar?!«

»Im Gegentheile.«

»Unter welchen Bedingungen?!«

»Unter den Bedingungen der Liebe.«

»Ich hörte aber, man könne junge schwarze Mädchen kaufen?!«

»Jawol. Wenn sie dich liebt. Man sagt zu der Mutter: ›Māmā, ich liebe deine Tochter und deine Tochter liebt mich.‹ ›Da wirst Du mir 300 Schilling geben müssen in Silber‹ antwortet die Mutter.«

»Wie lange kann man das Mädchen behalten?!«

»Solange die Liebe dauert, ein halbes Jahr, ein Jahr, zwei Jahre, ewig.«

»Und wenn man sie entlässt?!«

»Dann ist sie wie eine Jungfrau. Jeder schwarze Mann heirathet sie. Worin hat sie sich verändert?! Aus Liebe gibt es nur eine unbefleckte Empfängnis!«

Pause.

»Nāh-Badûh – –! Nāh-Badûh, bää (komme her)! Dieser fremde Herr beauftragt mich, dir von ihm diese 10 Kronen zu geben.«

»Oh, Sir – – –!?!«

## DER AUTOMAT.

»Herr — —« sagte der junge Neger Mensah, »hier im Garten befindet sich eine Zaubersache (a mistery). Man wirft zwei Káple (Kreuzer) hinein und du erfährst dein Leben.«

»Jawol« sagte Peter A.

»Sir, es ist eine ganz verrückte Sache: Im oberen Dorfe befindet sich eine junge Negerin, welche ich liebe. Und sie hat einen Gatten.«

»Liebt sie denselben?!«

»Nein.«

»Wieso weisst du es?!«

»Sie hat zu traurige Augen.«

»Komme — —.«

Der Herr gieng mit dem Neger zu dem Wahrsage-Automaten, welcher ganz roth lackirt war und eine Scheibe hatte mit einem Zeiger. Dort wo der Zeiger stehen blieb, war das Schicksal.

Der Neger warf zwei Káple hinein.

Der Zeiger drehte sich.

Er blieb stehen auf den Worten: »Du wirst eine Reise machen und viel Geld unverhofft verdienen.«

»Nun — —?!« sagte der Neger.

»Du wirst geliebt« sagte Peter A.

»Herr« sagte am nächsten Tage der Neger zu Peter A., »kann man es wissen?! Es befindet sich noch eine solche Zaubersache im Garten. Wenn diese dasselbe sagt — —?!«

»Zeige mir vorher Méja, deine geliebte Freundin.«

Er führte den Herren hin.

Méja sass auf dem Tanzplatze. Ihr Gatte trat zu ihr, nahm sein Pagne ab aus graugrüner Wolle, legte es um ihre zarten Schultern, weil der Abendwind sich zu erheben anfieng in dem Garten.

Unbeweglich blieb sie.

»Komme – – –« sagte der Herr zu dem Neger.

Der blaulackirte Automat funktionierte pünktlich.

Der Zeiger blieb stehen.

»Nun – –?!« sagte Mensah.

»Du stehst vor einem grossen Missgeschicke. Noch ist es Zeit. Besinne Dich!« sagte der Herr, während der Automat auf Glück und Liebe zeigte.

Mensah versank in tiefes Nachsinnen –.

»Thank you, Sir.«

Pause.

Dann sagte Mensah: »Und sie hat dennoch zu traurige Augen – – –.«

Der Herr aber dachte: »Er hat ihr seinen Schal herumgegeben, als der Abendwind sich zu erheben anfieng – – –!«

## PHILOSOPHIE.

Besucher des Aschanti-Dorfes schlagen an die Holzwände der Hütten, zum Spass.

Der Goldschmied Nôthëi: »Sir, wenn Ihr zu Uns nach Akkra kämet als Ausstellungsobjekte (exhibited), würden wir nicht des Abends an eure Hütten klopfen!«

## RITTERLICHKEIT.

»Herr — — —« sagte der Häuptling Bôdjé, »komme in meine Hütte.«

»Sit down«.

„Ich habe heute Nachmittag Nāh-Badûh geschlagen. Ich schlug sie mit diesem Ochsenziemer. Verstehst du mich?!«

»I understand — — —.«

»I am the chief of my people« (Ich bin das Haupt meines Volkes). Ich liebe es nicht, Nāh-Badûh zu schlagen. Of course. Wenn alle Mädchen zu dem Tam-Tam (Tanz und Gesang) sich begeben, sitzt sie in ihrer Hütte und macht gar nichts. Sie ist weder krank noch müde. Ganz verrückt sitzt sie in ihrem Hause und macht gar nichts. I am the chief of my people! Ich fragte sie, warum sie täglich dasselbe thue, dazusitzen und gar nichts zu thun. Ich fragte und fragte. Dann schlug ich sie mit meinem Ochsenziemer. Wenn alle Mädchen in den Hütten sitzen würden und träumen, nicht?! Wofür zahlen die weissen Menschen?! Es ist unsere Pflicht. Ich liebe es nicht, Nāh-Badûh zu schlagen. Ich wollte dir das sagen, damit du es wissest. Was hast du, Herr — —?!«

»Nichts, Bôdjé — — —.«

## LE CŒUR.

Ein kalter September-Abend. Gestrickte englische Handschuhe müsste man haben. Wie gut wäre ein Überzieher mit Iltisfellen austapeziert. Welche Träume, mein Lieber?! Worüber beklagst du dich?! Diese wunderbaren braunen Mädchen tragen nur einen Pagne, wie wenn bei uns eine Sechzehnjährige, ein zarter Menschenfrühling, in einem rothen oder blauen Schwimmkleide im Herbst im Prater sässe!

Aber in den Zeitungen steht: »Unsere schwarzen Fremdlinge im Thiergarten haben Nichts von ihrer Laune eingebläst. Die Unternehmung ist nach wie vor bemüht, dem Publikum – – –.«

Der Wind erzeugt in den Eschen Schüttelfrost – – –. Brührü, man fröstelt.

Djôjô tritt aus der Hütte der jüngeren Mädchen, sagt zu Peter A.: »Komm'!« In der Hütte sitzt am Boden Tíoko, umringt von ihren Freundinnen Djôjô, Ashüë, Kôkô, Lomlé, Ashôn. Ein Kerzchen brennt auf dem Boden.

Tíoko nimmt eine schwarze Schnur, bindet Peter A. die Hände fest zusammen. Sie löscht das Kerzchen aus.

Schweigen. Finsterniss.

Tíoko: »Näh-Badûh all (N. ist Alles) – – – Tíoko finish (mit T. ist es aus). Tíoko no fine, Tíoko no good, Tíoko no schön, Tíoko fui, fui, fui. Näh-Badûh good, Näh-Badûh fine, Näh-Badûh schön. Näh-Badûh ashinô (Glasperlen), Näh-Badûh duku (Kopftuch), Näh-Badûh all (N. bekommt Alles). Näh-Badûh cold, Näh-Badûh brührü, Näh-Badûh Schuhe! Tíoko cold, Tíoko brubru, Tíoko no Schuhe! Féflé (Elender)!«

Ashôn, Ashüë, Lomlé, Djôjô: „No Féflé! Sir Peter good, Tíoko good, Näh-Badûh good – – –.«

Tíoko: »Tíoko finish (mit T. ist es aus) – – –.«

Sie zündet das Kerzchen wieder an, bindet die schwarze Schnur los von den Händen des Herrn Peter.

Schweigen – – –.

Tíoko: »Nāh-Badûh – – – Noë Salomon Dowoonnah!!!»

Peter A. milde: »I know it (ich weiss es). Never mind (was macht es)?!«

Schweigen.

Tíoko sanft: »Nāh-Badûh no Salomon. Poor Salomon Afrika, poor Tíoko Afrika. Nāh-Badûh no Afrika – – –. Nāh-Badûh Sir Peter!«

Die Freundinnen: »Nāh-Badûh Vienna –! Nāh-Badûh Sir Peter!«

Herr Peter nimmt Tíoko's eiskalte Hand. Sie hält sie ihm sanft an den Mund zum Kusse: »Nāh-Badûh Vienna (N. bleibt in Wien bei dir), Nāh-Badûh no Salomon – – – –.

Tíoko no good – – –.«

Die Freundinnen: »Tíoko good, Sir Peter good, Salomon good, Nāh-Badûh good. Nāh-Badûh Vienna, Vienna, Vienna – – –!«

Tíoko geht leise aus der Hütte – –.

Draussen erzeugt der Wind in den Eschen Schüttelfrost – – –.

»Tíoko, bää (komme her) – – –!«

Keine Antwort – – – – –.



## CONCLUSION.

Herr Peter sitzt in der Arena des Thiergartens. Näh-Badûh kommt herein, setzt sich neben ihn. Sie lehnt ihren Kopf an seine Schulter, legt ihre wunderbare Hand auf sein Knie. Wie damals.

Wie in einer Trunkenheit von Glück befindet er sich.

Abends sitzt sie vor ihrer Hütte, singt traurige Dinge aus Afrika. Er kommt zu ihr. Sie verstummt nicht wie alle Anderen, wie Vögel in einem Walde. Wie wenn kein Fremder sich genähert hätte!

Und es war so.

-----

Spät Abends ruft der junge Neger Noë Salomon Dowoonnah Herrn Peter an: »Sir, auf ein Wort! --.«

»Was gibt es --?! Wir haben nichts mit einander zu schaffen --!«

»Du könntest mir einen alten Überrock schenken, Herr, es ist wirklich zu kalt in Europa --.«

Herr Peter zieht seinen Überrock aus mit dem englischen weissschwarzen Futter, sagt: »Nimm diesen.«

»Oh, er ist ganz neu -- --.«

»Nimm ihn.«

»Herr, Du wirst kalt haben auf dem Nach-Hause-Wege.«

»Nein, ich werde nicht kalt haben auf dem Nach-Hause-Wege. Mir ist warm. Wie im Frühling ist diese Nacht, ganz warm und milde -- --.«

»Oh -- --!?!«

## PALAWER (RATH DER MÄNNER).

Abend. Die Sterne funkeln. In Frieden liegt das Dorf.

Vor der Hütte des Goldschmiedes sitzen auf Bambus-Schemeln Nôthëi, Adû, Kwakû, Bôdjé.

Ganz versunken sitzen sie, in männlicher Bedenklichkeit.

Bôdjé: »Wisse Nôthëi! Ich vermuthe, wir schenken Tíoko dem weissen Manne, welcher hier unser gütiger Herr war, dem Direktor dieses Gartens. Können wir es anders thun?! Ich vermuthe, dass wir so handeln werden.«

Tiefe Stille.

Adû: »Bôdjé! Ich vermuthe ebenfalls, dass wir so thun werden.«

Tiefe Stille.

Bôdjé: »Rufet Tíoko!«

»Tíoko, bää — — —!«

Bôdjé: »Tíoko, der Palawer hat beschlossen, dich dem Herrn dieses Gartens zum Abschiede zum Geschenke zu machen. Er war stets gütig gegen uns. We are black-men, of course. Willst du bei ihm zurückbleiben?!«

»Ich will in Vienna zurückbleiben — —.«

»Bei dem gütigen Herrn dieses Gartens?!«

Tiefe Stille.

Tíoko: »Bei dem Herren dieses Gartens — — —. Weiss Sir Peter davon?!«

Bôdjé: »Was kümmert es Diesen?! Der Palawer hat beschlossen. Go!«

-----  
Der Thiergarten-Direktor: »Meine Herren, meine Damen! Sie werden staunen. Heute Vormittag schenkte mir der ›Rath der Männer‹ Tíoko als Ehrengabe!«

»Hohohoho – –. Werden Sie dieselbe behalten?! Ja, Sie müssen es. Das wird etwas Romantisches sein. Wie ein Kapitel aus Victor Hugo oder Dumas in unserem Kasernen-Leben!«

Der Direktor schweigt.

Dann sagt er: »Nichts Romantisches würde es sein. Die Welt ist leer. Eine vervehmte Magd würde sie bald bei uns. Ich habe diese schwarzen Menschen dennoch lieb gewonnen. Gegen mich selbst. Als ich Tíoko refüsirte, waren Alle wie versteinert, tief beschämt. Zu weinen hätten sie gewünscht. Ich küsste Tíoko. Da sagte Bôdjé: ›Herr, wenn du also Tíoko nicht annehmen willst, weil dir dieselbe nicht gefallen dürfte, selbstverständlich, so erlaube mir dir diese gute Vogel-Flinte zum Andenken zu geben. Sogar den Reiher-Milán habe ich damit geschossen.«

»Und was that Tíoko?!« fragten die Damen.

»Diese stand da, kerzengerade und betrachtete es, wie man sie durch eine Vogelflinte ersetzte. Und wissen Sie, meine Herrschaften, was Herr Peter zu mir sagte, als er davon erfuhr?!«

»Gewiss eine grässliche Verrücktheit.«

»Jawol. Er sagte: ›Sie hätten sie bei sich behalten sollen. Sie wären gut mit ihr ausgekommen.«

»Was meinte er?!«

»Ich weiss es nicht. Aber ich glaube es selbst, dass ich gut mit ihr ausgekommen wäre.«

Alle schwiegen, wie verlegen.

Dann sagte Fräulein Hansi H.: »Herr Direktor, bitte, rufen Sie Tíoko an unseren Tisch.«

»Wozu?!«

»Ich möchte sie auf ihre Stirne küssen –.«

## DER TAG DES ABSCHIEDES.

Māmā of Tíoko: »Herr, komme in unsere Hütte – – –.«

-----

»Wir geben Dir als Dash (Geschenk) diesen kleinen afrikanischen Holzschemel, auf welchem unsere Tochter Tíoko zu sitzen liebte und zu weinen. Wir schenken es dir in Erinnerung daran, dass du unsere Tochter einst geliebt hast – – –.«

Nāh-Badûh: »Poor?« (Bist du arm?)

»Ja.«

»No, Afrika?« (Kannst du nicht mit nach Afrika?)

»Nein.«

Schweigen.

»Dash-Goodbye?!« (Welches Geschenk wirst du mir zum Abschiede geben?!)

»Pagne, green silk and white« (Überwurf grünes und weisses Seidengewebe).

»Good« (Es ist gut), »Jard eba« (6 Meter).

»Jard eba.«

»Jard banyö.« (8 Meter).

»Jard banyö. Noë Salomon Afrika Nāh-Badûh??«

»Und etwas Geld könntest du mir auf die Reise mitgeben.«  
(Shika, Shika Goodbye)

»Ich werde dir 30 Shilling mitgeben. Oh Nāh-Badûh – – –.«

»Poor ... no Afrika! Rich ... Afrika!« (Du gehst nicht mit mir nach Afrika, weil du arm bist. Wenn du reich wärest, gingest du mit mir!)

Wie eine Königin des Lebens stand sie da in ihrer braunen nackten Schönheit: »Wenn du reich wärest, gingest du mit, bis nach Afrika!«

Davon leben die Königinnen! Vom Siege!!

Vom Hauch des Sieges!!

Er ginge mit mir bis Afrika!

## DEPART POUR L'AFRIQUE.

Nāh-Badûh (vom Waggonfenster aus): »Mister Peter finishi, Mr. Peter finish (mit Herrn Peter geht es zu Ende). Mister Peter misumă (Herr Peter liebte mich). Mister Peter Vienna (Herr Peter bleibt in Wien zurück.) Mr. Peter finishi, Mr. Peter finish – – –!«

»Nāh-Badûh – – –!«

-----

-----

Sie steigt langsam herab auf den Perron zu ihm –.

Die Glocke! DieGlocke!! Die Glocke!!!

Nāh-Badûh steigt langsam hinauf in den Waggon –.

Finishi!

## IHRE ADRESSE.

Nāh-Badûh  
Christiansborg Goldcoast,  
Accra King's street,  
Lômô-house  
West Coast, Afrika.

## SPÄTHERBST-ABEND.

»Herr Direktor – –« sagte der Wächter des »Thiergarten«, »heute Abend war ein Herr da, welcher sich nach Ihnen erkundigte. Dann ist er in eine der Hütten im oberen Dorfe getreten. Nach einer Viertelstunde ist er herausgekommen und ist langsam weggegangen aus dem Garten.« »Schon gut, Joseph. Übrigens, die Hütten werden morgen abgebrochen – –.

Wir brauchen Platz für die Seiltänzer-gesellschaft und den Ballon captif.«